



Mitteldeutscher National-Anzeiger G.m.b.H., Halle (S.), Hallesche Straße 18. Die Zeitung erscheint wöchentlich (Freitag)...

Einzelpreis 15 Pf. 13. Jahrgang Nr. 81

HALLE/SAALE

Verlagspreis monatlich 2,- M., zuzüglich 30 Pf. Porto. — Wochensatz 2,10 M., einschließlich 30 Pf. Porto...

Sonntag, den 22. März 1942

Die Karte des Tages



Zeichnung: Hans

Die Angst am Hawal

Wie wir gestern berichteten, wachsen in den Vereinigten Staaten die Besorgnisse um die Hawaii-Inseln, auf die ein Angriff der Japaner befürchtet...

Amerikaner im australischen Kriegsstil

Hw. Stockholm, 21. März. Der neuseeländische Premierminister Fraser erklärte in einer Rede...

Revolveranschlag auf Nahas Pacha

Der ägyptische Ministerpräsident unverletzt - Britische Polizei erschießt drei Nationalisten

Am 20. März. Am gleichen Tage, an dem Gripps in Ägypten eintrat, ist dort auf den ägyptischen Ministerpräsidenten ein Attentat verübt worden...

Der verhaftete Student, dessen Name bisher nicht bekanntgegeben wurde, ist geflüchtet. Er erklärte, daß er Nahas Pacha als Verräter der Sache Ägyptens ansah...

Kriegsverluste und Moral in USA

Von Konteradmiral Brünninghaus. Durch die ununterbrochenen Versenkungen von Frachtschiffen vor der nordamerikanischen Küste...

Britische Soldateska außer Rand und Band

Betrunkene australische Soldaten besetzen die Straßen Kairo

SC. Tunis, 21. März. Die Berichte, die hier einlaufen, lassen ein Kennnis dafür ab, daß die Briten in Ägypten unter den alliierten Truppen...

den Japanern bedroht ist. Das englische Oberkommando kann der zunehmenden Streife und des Raubentzugs von Seiten der Australier schon seit einiger Zeit nur dadurch Herr werden...

Sowjets überschreiten die „Quinan-Linie“

„Bollwerk“ zur Verteidigung der Erdölfelder im Nahen Osten

Am 20. März. Die Sowjets durch Maßnahmen, wie etwa die Agitation für die Schaffung einer Sowjetrepublik Aurland, zu verlocken geben...

Englische Fallschirmtruppen in Ägypten

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

Hw. Stockholm, 21. März. Im Nahen Osten befinden sich eine Abteilung des englischen Nachrichtendienstes aus Kairo anzuheuern...

Während die Sowjets durch Maßnahmen, wie etwa die Agitation für die Schaffung einer Sowjetrepublik Aurland, zu verlocken geben...

Die Durchführung eines derartigen Projektes bedeutet jedoch einen gewaltigen Mehraufwand an Stahl und erfordert zudem viel Zeit...

Marakaibo kann wegen vorgelagerter Barre von größeren Ueberseeschiffen nicht angefahren werden. Infolgedessen geschieht die Verfrachtung zu den großen Raffinerien in Curacao und Aruba in kleinen, besonders für ihren Zweck gebauten Spezialtankern. Gerade diese sind nach den darüber vorliegenden Meldungen durch unsere U-Boote bereits sehr stark dezimiert. Da derartige Spezialschiffe nicht einfach durch normale Handelschiffe ersetzt werden können, wird sich ihr Ausfall verhältnismäßig lange Zeit hindurch bemerkbar machen. Das bedeutet, besonders für England, einen schweren Schlag.

Die scharfen Maßnahmen, die in den USA schon nach wenigen Monaten Krieg durchgeführt werden, müssen auf die Amerikaner eine ganz andere Wirkung ausüben, als die aus der Kriegslage in Europa sich ergebende Einschränkung für die deutsche Bevölkerung. In Deutschland weiß jeder, daß ein großer Existenzkampf aus große Opfer erfordert. Die Amerikaner dagegen haben einen ganz anderen Lebensstil. Der Begriff des Opfers paßt schlecht in eine Politik, deren höchstes Ideal die sogenannte „prosperity“ ist.

Die USA, die seit ihrem Befreiungskampf gegen England keinen größeren Krieg im modernen Sinne geführt haben, stehen erst im Anfang einer von ihrem Präsidenten herbeigeführten Auseinandersetzung mit den Waffen, deren bisheriger Verlauf für sie nicht gerade ermutigend ist und in deren weiterem Verlauf ihre Kampfmoral sicher noch stärkere Belastungen auszuhalten haben wird.

Bomben auf Port Moresby

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

Am 21. März, 21. März. Port Moresby an der Südküste von Neuguinea war am Sonntagabend von drei englischen Bombern angegriffen, erneut zwei japanischen Luftangriffen ausgesetzt. Auch die beiden ostaustralischen Städte Broome und Derby wurden von drei japanischen Luftstrafkräften bombardiert.

Von der Burmafront melden die Engländer einen neuen Rückzug hinter den in der Straße nach Mandalay, und zwar mußte der Rückzug vorgenommen werden, obwohl Tschingling-Truppen gegen die Japaner eingesetzt wurden.

Teilnahmeprüfung Tschinglings

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

Am 20. März, 21. März. Die Regierung Tschinglantsch hat eine Meldung aus Schanghai zufolge die Entfernung aller Frauen und Kinder aus Tschingling angeordnet. Diese Maßnahme, die mit der Gefährdung japanischer Kampfmittel verbunden wird, verringert die Bevölkerungszahl der Hauptstadt Tschinglantsch von 700 000 auf 500 000 Einwohner. In aller Eile werden in Tschingling neue Luftschutzräume angelegt.

Bollwerk in Munitionslager auf Malta

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 21. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntagabend hat folgenden Wortlaut: Das Kampfbattillon der Wehrmacht gibt bekannt: Normale Schutzmaßregeln an der Grenzanlage Front.

In Luftschlägen über Sizilien und dem mittleren Mittelmeer verlor der Feind drei Gurts und zwei Staffeln, die von deutschen Jagern abgeschossen wurden.

Die Hauptstellungen auf der Insel Malta wurden heftig bombardiert. In Malta Grid erhielt ein Munitionslager Bollwerk und lag in die Luft. Im Hafen von La Valletta wurde ein großes U-Boot-Boot beschädigt.

Einmal mehrere U-Boote trafen nicht zu seinem Besten.

Neuere Luftaufklärungen zeigten und verfestigten im mittleren Mittelmeer ein Kriegsschiff mittlerer Tonnage im Verlauf einer Aktion gegen einen feindlichen Geleitzug.

Politische Rundschau

Auf der Ordensburg Sonthofen fand am Sonntagabend der Schulappell für die erstmals zur Teilnahme kommenden Achten Jahrgänge der zehn Volkshilfsschulen statt. Reichsleiter Bahur von Weichrodt überreichte 230 Jungen das Diplom der Volkshilfs-Schule, das zum Studium an allen Hochschulen berechtigt. Auch der Verpflegung auf die Partei und dem Treueauftrag auf den Führer übernahm Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die Schüler in die Obhut der Partei.

Der Oberbefehlshaber der japanischen Chinasarmee, General Iwane, der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte in den Südpazifik, General Terachi, sowie der Oberbefehlshaber des japanischen Heeres in Nordchina, General Yamamura wurden mit der 1. Klasse des Ordens der goldenen Kette in Würdigung ihrer Verdienste im Chinasankrieg ausgezeichnet. Es handelt sich um die höchste Auszeichnung, die ein japanischer Soldat erwerben kann.

Die kanadische Regierung gibt bekannt, daß weitere kanadische Truppen in einem Hafen in England eintrafen sind.

In Italien treten am 1. April neue wesentliche Einschränkungen im Eisenbahnbetrieb in Kraft, die das italienische Transportwesen entlasten werden. Einer amtlichen Verlautbarung zufolge werden im Reichsbahn weitere 300 Zugkilometer getrennt, Schlaf- und Speisewagen verbleiben nur noch in wenigen internationalen Zügen.

Auch auf Rußa werden die Rüstungsgebiete gemäß einer Verordnung des Reichspräsidenten als „Gebiete der Treuepflicht“ an den Führer der Partei mündlich geteilt. Der Reichspräsident hat die Treuepflicht an den Führer der Partei mündlich geteilt.

Das amtliche italienische Presseblatt veröffentlicht eine Rede von Iwane über die Erringung des Ordens vom höchsten Adler. Reichsleiter Bahur ist der König von Italien. Der Orden wird nur an Ausländer verliehen, die für uns Staaten verdient gemacht haben. Der Orden hat fünf Klassen.

Von U-Booten wieder 35 000 BRZ versenkt

Große Zerstörungen durch Stuka-Angriffe in Sewastopol

Aus dem Führerhauptquartier, 21. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch setzte der Feind seine erfolglosen Angriffe fort. Weitere 16 feindliche U-Boote wurden versenkt. Von ihnen hat das Heereskommando versenkt fünf U-Boote, ein Handelsdampfer von 4000 BRZ und beladungen einen großen Zanker schwer, daß mit seiner Versenkung zu rechnen ist. Bombenabwürfer richteten in einer Schiffsverlei, einem Kraftwerk und in Brennstofflagern große Zerstörungen an.

Am Donzgebiet sowie im mittleren und nördlichen Frontabschnitt wurden weitere Angriffe der Sowjets abgewiesen. Bei erfolgreichem eigenen Angriffen hat die Luftwaffe die feindliche Flotte. Schwere Artillerie beschuß mit guter Wirkung Anlagen in Sewastopol.

In der Zeit vom 13. bis 20. März verlor die feindliche Luftwaffe 208 Flugzeuge; davon wurden 298 in Luftkämpfen und 14 durch Flakfeuer abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der letzten 24 Stunden gingen an der Ostfront 22 eigene Flugzeuge verloren.

Auf Malta wurde der Flugplatz La Biesola und der Hafen La Valletta am Tage von heftigen Kampf-

flügen in tolenen Angriffen mit Sprengbomben schwerer und schwerer Artillerie belegt. In zusammengefaßter Form der Luft und in Nordafrika verlor der Feind fünf Jagdflugzeuge.

Deutsche Unterseeboote versenkten vor der amerikanischen Küste und vor der Westküste sechs feindliche Handelschiffe mit zusammen 25 000 BRZ sowie ein Küstenwachschiff der USA-Regierungsmarine.

Beim Angriff auf einen Geleitzug im Atlantik erzielte ein U-Boot einen Treffer. Der Erfolg konnte jedoch wegen starker Abwehr nicht beobachtet werden.

Im Beringseegebiet wurde die Luftwaffe aus einem Geleitzug heraus einen Feindzerstörer von 4000 BRZ. Ein weiteres größeres Handelschiff wurde durch Bombenwurf beschädigt.

Die Bekämpfung eines Panzerabwehrschiffes mit Unterwasserminen durch die Luftwaffe am 15. und 16. März an der Ostfront zeigt feindliche Panzer abgefahren.

Bei den Operationen deutscher Unterseeboote im amerikanischen Raum hat das Unterseeboot unter Führung von Korvettenkapitän Poste besondere Ausgezeichnet.

Churchill, der Verwandlungskünstler



Australien fordert Gleichberechtigung

Schon Abweisung für Casey in Washington - Verhandlungen ohne Churchill

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

O. Sch. Bern, 21. März. Churchill kann nicht verhindern, daß die Unterhaltungen zwischen Australien und USA immer intimer werden. Der unter so merkwürdigen Umständen von Churchill nach Kairo versetzte australische Gesandte in Washington, Casey, befindet sich einwöchentlich in der amerikanischen Hauptstadt und führt dort zusammen mit Roosevelt, an denen der gegenwärtig ebenfalls in USA weilende australische Außenminister, Herbert Evatt, teilnimmt.

Gurtin hat inzwischen für unbestimmte Zeit den Posten des Außenministers übernommen, so daß vermutet wird, Evatt werde an Stelle Caseys in Washington bleiben und dafür sorgen, daß die australisch-amerikanische Zusammenarbeit durch feinerlet Duer-

schaffe London eine Unterbrechung erfährt. Seine politische Willensart hat Evatt in unüberwindlichen Weise bereits abgegeben, als er der USA-Presse ein Interview gab.

Wahre und von der australischen Souveränität Australiens und Neuseelands neben England sprach. Diese Souveränität läßt er bestreiten, doch nicht als ein Verzicht auf die USA an. Die Ernennung Mac Kintoch sei ein großer Schritt vorwärts auf dem Wege zur militärischen Zusammenarbeit, aber noch nicht auf dem Wege zur politischen und militärischen Gleichberechtigung der beiden pazifischen Dominions. Evatt ging ferner ein, daß er nicht nur weitere Beziehungen mit Roosevelt haben werde, sondern danach Ottawa und vielleicht auch London besuchen würde.



Geleitzug für Rommel kommt durch

Wilde Kuebeleien mit britischen Bombern über dem Mittelmeer

Von Kriegsbericht Kurt Wimmers

PK. Bei der Luftwaffe, im März 1942. Mit singenden Motoren zogen die Me 110 ihre Bahn am blauen Himmel. Langst hatten sie das Land hinter sich gelassen und trübten mit Schlägen den blauen Himmel zu sichern ihre Aufgabe war. Pünktlich standen sie bei den Schiffen und lösten die Kameras ab, die vor ihnen die Sicherung gelassen hatten. Der Geleitzug, Oberleutnant S. ließ den Verband auf und umfurbelten die Flugszeuge um den Verband, die Männer in den Maschinen mit offenen Augen und wachen Sinnen.

Oberleutnant S. sahte nach unten, sahste die Schiffe des Geleitzugs. Der Verband war ein paar anlaufende Punkte dabei. Na, Generaloberst Rommel wird sich freuen, wenn er die Meldung von dem unverletzten Geleitzug dieses Geleitzugs erhält. „An uns sollt nichts liegen, daß sein Kommando rum kommt“, dachte der Oberleutnant und drehte auf Nordkurs, um den „Dödel“ von vorn zu begutten.

Die Motoren brummen für gleichmäßiges Vordringen. Der Himmel ist ein weites Bogen von Horizont zu Horizont, die Bogen rollen in räumlichen Höhen, kleine, sadige Schaumreiter haben auf ihnen und spritzten weißliche Gischt hoch, und unter ihnen die Schiffe, die man auf freistreuen hatte. Auf und nieder waren sie nun geflogen, der „Dödel“ ging bald seinem Ende zu.

„Nanu, was ist das?“ Der Oberleutnant sieht nach einmal genau hin. Platzhölzer? In olympischer Höhe stehen plötzlich die so harmlos aussehenden Schiffe im Blau, von der Schiffs-Flak hinausgerast. Na, das hat uns noch gefehlt, fünf Minuten vor Zoreschluß noch ein Kommando. Das reißt sich und den Knäpfe an den Bauch nehmen, das war eins. „Wie am Schützling den sog die Maschine nach oben“, beiläufig hinter der Motorenabdr, der auch sofort mitteilen kann, daß er aufgeben will. Der eine seiner Motoren sein Verlangen nach Höhenluft hatte. Der Engländer - eine große viermotorige Maschine - drehte mittlerweile nach Süden ab. Verflucht, das sah ganz nach einer Bombenangriff aus. Der eine Sohn wieder. Der Oberleutnant sah die Pulle bis zum Anschlag, die brave Me 110 fletzte und fletzte, rüde dem Kommando immer näher. „Nur erst ran sein, damit ich an lassen krieger!“

Der Oberleutnant sah die Pulle bis zum Anschlag, die brave Me 110 fletzte und fletzte, rüde dem Kommando immer näher. „Nur erst ran sein, damit ich an lassen krieger!“

„Nur erst ran sein, damit ich an lassen krieger!“

„Nur erst ran sein, damit ich an lassen krieger!“

in der Sonnenleiste. Die Bomben war der Tommy las, die later niemanden mehr mehr. Nun galt's ihm selbst!

Der Tommy aber hatte nun auch seinen feindlichen Blick nach sich geworfen. Die Me 110 ging ihm nach, unentwegt, unerbittlich! Die Hand des Oberleutnants tauchte nach der Atemmaske, wollte sie einnehmen. Verdammt nochmal, da hatte man doch die feindliche Hand ausgehakt! Wollten, umföhrer. Was nun? Was nun auch zu sehen! Eine Hand am Knäpfe, die andere an den Gaspedal, die Atemmaske ans ans gelegt und ab und zu mal einen flüchtigen „Schuld“ gemurmelt, wieder es schon merden!

400, 400, 5500 - immer höher ging die Tag hinter dem flüchtigen Engländer. Noch sah die Abwehr des Tommy, was aus den Rohren nur raus wollte. Aber Oberleutnant S. sah gar nicht die Feindpünktchen, die auf seine Maschine auftraten, er sah nur den Wegener, der fallen mußte. Schon waren sie auf 8000 Meter geflogen.

In 6000 Meter Höhe ging eine dünne Strahlende, in der der Tommy nur Staub lichte. Aber die Wolfe hinderte kein die Sicht. Von unten war er noch zu sehen, von oben war er auch noch zu sehen - man sah hindurch die durch Gaspedal. Nur, wenn er einmal drin war, und der Deutsche auch, dann sahst jedes nicht. Aber der deutsche Berichterstatter drückte den Engländer schnell wieder hinaus und schon lag er zum zweiten Angriff in glühender Schmelztopf.

Wahrscheinlich sahste die Verfluchung den Engländer in Alarm und Motoren, die astigere Abwehr des Feindes löstet plöglich, und nun schwebten aus die beiden linken Motoren fort. Die eigene Kette herumziehen, den Schwung abfangen und wieder ran - das war das Werk weniger Sekunden. Wieder ein Druck auf die Knöpfe, die Me 110 fletzte immer jetzt ihr rasendes Schnellfeuer, und dann tauchte der Tommy im Steilflug nach unten weg.

Oberleutnant S. Antwoortete sich selbst gegen, er kannte die Vorbildung der Bödenkrankheit. Mit letzter Energie stellte er die Me auf den Kopf und sah im Strahlflug nach unten - bis er wieder in seelische Luftschiffen kam. Unten wartete der Motorenabdr mit Begrüßung. Die Motorenführer durch fremdes Waden. Wo aber, zum Teufel, war der Tommy geblieben? Nachfrage halten nach dem abwechselnden Wind? Dazu ist es nicht leicht zu spät geworden, denn der Spirit muß noch werden bis zum Helmatort, und bis dahin ist noch viel Wasser zu überwinden.

Unterwegs hing der Funke Sprüche auf: „Aufstande“ SS-Mare, und schließlich einen Ruf, offen durchzugehen. An alle! An alle! Im Quadrat 23 treibt Schlagboot mit Belagung. Achtung, an alle!

Das war die beste Belagung, die Oberleutnant S. für seinen Flucht benötigte. Der schöne Sohn aber stand in einer Anerkennung des Generaloberst, der mit lobenden Worten anerkannte, daß dank der guten Sicherung das Geleit ohne Feindeinwirkung an seinem Bestimmungsort ankam.



Churchill verlängerte Unterhaus-Oberferien

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

TT. Genf, 21. März. Churchill ließ nach einigen Tagen dem Unterhaus eine Vorlage auf Verlängerung der üblichen Osterferien annehmen. Das Verlangen des britischen Kabinetts wurde damit bekräftigt, daß den Abgeordneten Gelegenheiten gegeben werden solle, längere Zeit in ihren Wohnorten sich aufzuhalten und mit ihren Wählern in Rücksprache zu kommen. Deswegen sollten die verlängerten Osterferien den Zweck verfolgen, den Sitzplan in die Regierung herufenen neuen Ministern eine „Augeaufpaß“ zu gewähren. Das Unterhaus hat nun am Donnerstag dem Vorlassa des Kabinetts aber nur oberhalb angekündigt, daß man in parlamentarischen Kreisen noch nicht zu Unrecht vermutete, der Vorsitz Churchill's laufe im Grunde allein wieder darauf hinaus, sich die ihm immer unannehmer werdende Kritik des Parlaments vom Hals zu schaffen.

Sonderausgabe: Volkswort - Druck - Berlin - Mitteldeutsche National-Zeitung G. m. b. H. - Preisliste 25.

Die Sonde

Der Compradore

Zu Ende des vorigen Jahres hielt der britische Premierminister vor dem Kongreß in Washington eine Rede, die in dem Satz gipfelte: „Tatsache ist, daß das britische Reich, das viele vor 1/2 Jahr zerbrochen und vernichtet wurde, heute unverwundlich stärker ist als damals und daß es von Monat zu Monat mehr an Kraft gewinnt.“ Man muß sich an diese Rede Churchills erinnern, wenn man die heutige Lage Englands überdenkt und an seine riesigen Verluste in materieller Hinsicht sowie an Prestige in Ostasien denkt. Die Devisen des zeitgenössischen Englands und seiner mächtigsten Triebkräfte, die es im vorigen Jahrzehnt und Jahrhundert beim Aufbau seiner Empirewelt auszubilden, werden aber schon jetzt wirtschaftsdiagnostisch als „Zeit in Geld“, diese Rechnung war, die die Vorgänge im Osten beweisen, eine Fehlalkulation. Der britische Wirtschaftsorganismus, von der Machtfülle des Empire gestützt, hat durch das blutige Zinnsack Japan seinen schwersten Schlag erlitten.

Der Exponent des gesamten britischen Wirtschaftseinflusses im Fernen Osten war der Compradore, jener Vermittler zwischen den in den Häfen ansässigen ausländischen Handelshäusern und dem Binnenhandel im chinesischen Weltwirtschaftssystem, das nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen arbeiten konnte; er war der Nutznießer des abendländischen Kapitalismus und einer händlerischen Wirtschaftsweise, die die Belange der nationalen Wirtschaft und der Gastvölker ihrer Psyche und ihre Bedürfnisse vollkommen gleichgültig war.

Ganz im Gegensatz dazu stand der deutsche Außenhandelskaufmann, der das Gastland nicht durch den Spiegel des Compradore sah, sondern sich selbst bemühte, Verständnis für China und die chinesische Volkswirtschaft aufzubringen. Gerade deshalb wurde er ein so gefährlicher Konkurrent der Briten, die sich in China glücken in der Sprache genommen hatten. Der japanische Zugriff in Ostasien eingetreten ist, ist auch die Einrichtung des Compradore überflüssig. Man hat vor kurzem in Tokio einen zentralen Wirtschaftsrat für den ostasiatischen Großraum gebildet, aus dem wirtschaftlichen Belange des gewaltigen Reiches steuern wird. Natürlich müssen im Augenblick die wirtschaftlichen Vorhaben nach den Bedürfnissen des Krieges ausgerichtet werden, aber schon jetzt zeigt deutlich die Abkehr von der imperialistischen Kolonialpolitik der bisherigen Machthaber, die nur darauf ausgingen, Spezialkulturen zu züchten unter bewußter Vernachlässigung eines ausgeglichene organischen Wachstums.

Wer in Zukunft mit China Handel treiben will, wird keinen Compradore mehr benötigen, denn in der Neuordnung in Großostasien, die ähnlich wie die europäische Großraumwirtschaft Zwischenländer ausbittelt, und der Kaufmann und Händler werden sich an diejenigen Kreise wenden müssen, denen der Aufbau des Wirtschaftslebens obliegt. Die japanische Wirtschaftspolitik, die in dem mächtigsten vielfältigen Reich von Mandschukuo, China, Malaya jetzt am Werke ist, wird die Entwicklungen unter pflichtlicher Behandlung der nationalen Belange dieser Gebiete vortreiben. Der große planende Zug in dem mächtigsten vielfältigen Reich zeigt sich auch in der Aufgabe, die kürzlich der Bank von Japan gestellt ist als Zentralbank der ostasiatischen Wohlstandssphäre. Der deutsche China-Handel aber steht bereit, aus dem Systemwechsel die Folgen zu ziehen und einen Compradore in einer gewandelten Weltwirtschaft mitzuarbeiten an einer Blütepoete zwischen den Völkern des Ostens und Westens. K. K.

Erhene Urkunden

Im Bädere oder im Grieben finden wir bei einer Orientierung über Städte und Städtchen fast immer eine Verzeichnung, nach der hier oder dort der Dichter X. oder der Forscher Y. geboren wurde oder starb. Eine Erinnerungstafel kennzeichnet meistens das Haus, in dem dieser aus der Masse seiner Mitmenschen herausragende schöpferische Geist die Welt zum erstenmal sah oder aus ihr abtrat. Wir zum erstenmal sah oder aus ihr abtrat. Wir haben in deutschen Landen kaum eine größere Siedlung, in der wir nicht eine dieser oft kaum mehr lesbaren Tafeln finden. Sie ist dann der Stolz der Einwohner, sie reizt ihren noch unbekannt gebliebenen Ort aus der Anonymität, erhebt ihn mitunter zum Rang einer Wallfahrtsstätte.

Für den Beschauer selbst sind solche Tafeln Anlaß zu besinnlichen Betrachtungen über das tatsächliche Leben der Vorfahren, die auf, daß diese erhene Geburts- und Sterbendurkunden fast ausnahmslos aus dem 18. und den ersten beiden Dritteln des 19. Jahrhunderts stammen, während aus dem letzten Drittel des 19. und aus dem 20. Jahrhundert kaum welche vorhanden sind. Wird unsere Generation überhaupt noch Sinn für diese Art des „in memoriam“ haben? Und wenn sie ihn hätte, wäre ihre Anbringung oder Erhaltung in den meisten Fällen kaum noch möglich, denn die meisten Geburts- und Sterbendurkunden unserer Zeit werden seltener, weil im allgemeinen das Krankenhaus oder die Klinik zur Geburtsstätte und zum Sterbehause geworden sind. Nach einer der letzten Statistiken verschied ein Drittel aller in Deutschland Sterbenden in Krankenhäusern, und jeder Dritte tut in

einer Entbindungsanstalt seinen ersten Schrei. Das soll nicht heißen, daß Krankenhäuser eine große Sterblichkeitsziffer aufzuweisen haben; jeder künstlich Erkrankte begibt sich heute in eine Klinik, um Genesung zu suchen, und nur fünf von Hundert verlassen sie nicht lebend. Wollte aber ein jedes Krankenhaus eine Gedankenliste für bedeutende Männer und Frauen anbringen, die in seinem Mauern geboren wurden oder starben, so dürfte sich bald die Unmöglichkeit dieses Unternehmens erweisen. Denn neue Namen kommen und gehen, und unsere alten Krankenhäuser haben weichen moderneren Anstalten. Wohin dann soll der schöpferische Geist das „in memoriam“ errichten. Es bleibt — auch ohne ehrene Geburts- oder Sterbedurkunde.

Französische Truppenärzte

Frankreich ist seit jeher bekannt als das Paradies der Bequemlichkeit. Man sagte: Er lebe wie Gott in Frankreich. Man weiß, daß das anderthalb Millionen Menschen und ein durch Fortschritt zu gehen pflegt. Mit 40 Jahren setzt sich der französische Kleinbürger nach Möglichkeit zur Ruhe, um von seinen Ersparnissen zu leben. Das Glück der Arbeit ist nicht in seinem Werk hat sich der großen Aufgabe auch nicht, er liebt das Glück der kleinen Behaglichkeit.

So kommt es, daß Auftrufe zu freiwilligen Dienstleistungen, wie sie die neue Regierung jetzt häufig ergehen lassen muß, gewöhnlich ohne Erfolg bleiben. Da sind z. B. die aktiven Truppenärzte der französischen Armee. Seit dem Waffenstillstand sind von ihnen noch etwas mehr als anderthalb Tausend im Dienst. Der französische Soldat hat 1940 nicht den Eindruck gehabt, daß sie sich für irgend etwas zu tun hätten. Die Zahl der Feldlazarette, die sie angesichts des deutschen Vordringens samt den Insassen einfach im Stich gelassen haben, soll beträchtlich gewesen sein. Jetzt hätten sie Gelegenheit, Versäumnismachungen durch Fernmitteilungen nach Deutschland.

Deutschland ist dem besiegten Gegner auch hierin entgegengekommen, indem es unter gewissen Bedingungen einen Austausch der in Gefangenlagern beschäftigten französischen Ärzten zugelassen hat. Hier liegt die ärztliche Betreuung 1,3 Millionen Gefangenen in den Händen von 1050 Truppenärzten. Aber davon sind nur 350 aktiv. Die übrigen 700 Reservisten möchte Frankreich gern durch Aktive ablösen lassen, deren es ja für sein kleines Restheer übergewogen besitzt. Es bietet dafür eine monatliche Entschädigung von in der Regel zehntausend Franc. Trotzdem blieb es ohne zehntausend Franc. Trotzdem blieb es ohne Erfolg. Es ist nicht recht ersichtlich, warum die erforderliche Anzahl nicht einfach nach Deutschland kommandiert wird. Um in freiwilliger soldatischer Pflichterfüllung für 1,3 Millionen kriegsgefangener Volksgenossen dauernden Dienst zu tun, sind eben auch die aktiven französischen Truppenärzte im Herzen zu sehr französische Kleinbürger.

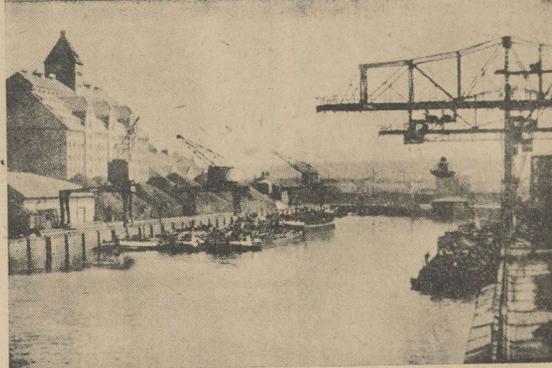
Von Mitternacht zu Mitternacht

Berlin nach zweieinhalb Kriegsjahren / Von Rudolf Pörtner

Zugegeben: Berlin ist nicht das „Dera“ des Reiches. Aber doch kein Nervenzentrum und Gehirn und die Kraftstation dazu, die das Blut durch die Adern treibt. Sie lebt diese Stadt, die Hauptstadt Europas, nach zweieinhalb Kriegsjahren? Sind ihre Nerven intakt? Bleibt sie noch immer ihre ungeheure Arbeitsenergie? Und wie erfüllt sie die Aufgaben, die ihr der Krieg abgedrängt hat?

Damals — im Frieden — führte eine breite, hellereleuchtete Straße vom Zoo in

die Gassen der Wohnhöfe geklinkert sich. Zur linken Hand lag die „Reiter“ mit dem Schanzgraben der Arbeit angeordnet, aber eher als sonst beginnt die Stunde der Hausfrau. Um neun Uhr nicht man sie bereits unterwegs, mit Einkaufsbeutel und Einkaufstasche, und wo es ihr ergibt, geduldig anstehen. Sie hat es nicht leicht, die Berliner Hausfrau. Zwar erhält sie auf Zeit und Whamm, was ihr zuteil — eine Selbstverwirklichung? Sie hat aber auch in Stunden wie die der Verwundnen der Bierenhah-



Berlin, wie es wenige kennen: Parteigang Nordhafen.

die Nacht und von der Nacht wieder in den Tag hinein. Das fröhlich pulierende Leben erlahmt nicht, kaum, daß sein fürmlicher Wellenschlag für einige Stunden abebte. Jetzt führt nur noch ein kümmerlicher Wind vom Ozean zum Deutschen Kanal und richtig liegt die Stadt nach Mitternacht. Unhörbar fast geht ihr Atem. Nur zwei, drei Straßenbahnen fahren noch aufschreckend verumt man dann und wann ihr langgezogenes Kreischen, wenn sie fahrend durch die ungeschickte Nachtstille aufzuleben. Sie schaffen die Mannkraft für die morgendliche Verkehrshäufung an die Straße.

Im leeren Früh ist die Stadt dann plötzlich erwaht, wie auf das Nadeln eines großen Webers hin. Ihr Pfeifenpfeifer deutet und freudig sich und füllt mit einer tollbaren Behemung alle Mähdigkeit ab. Blaue über die Straße flühen jetzt in regelmäßigen Abständen von den Stromleitungen der Straßenbahnen. Mit dem Nachhören der Stadtblut hat ein Zug den andern, und in den Schritten der U-Bahn grollt es von an und abwechselndem Donner. Das Meer der Arbeit mariniert auf — eine Weltarmee, die in einer knappen Stunde durch

millionenfaltig fast führungslos vollzieht — den Dingen ihren Sadel an nehmen, nicht nur die unermessliche, gute Stunde, die Berliner Eingeborenen von jeher auszeichnet, auch jenes merkwürdige Improvisationsvermögen, das so recht der Ausdruck ihrer besonderen Art von Lebensgefühl ist. Es hatte sich das heimatliche eine Hauswirtschaft geübt — nach Einführung der Karte sind sie ja nur noch eine Erinnerung an ein Soldaten als ein Art Genossenschaft auselander, doch sie unabhängig von dieser Schlange einkaufen dürfen. Ein böser Zufall will es: eine zweite Schlange entfährt, aus lauter Soldaten. Die ersten Pflichten werden sträubig. Bei aller Fremdbildung: „Ist jetzt der nicht?“ Schnell bildet sich ein Vertrauensrat. Der nimmt Verhandlungen mit der Gegenliebe auf, und schon ist ein „gentleman agreement“ im Lande gekommen. Je ein Soldat und ein Zivilist betreten jetzt nebeneinander den Laden.

Nur ein Gebiet scheint völlig frei von solchen Kämpfen und Entschärfungen: das der Kultur. Das gilt besonders für die Musik und das Theater. Kurtzwänger und Karolien-Konzerte sind bereits Monate vorher ausverkauft, und ebenso die vielfach eingeführten Box- und Radaufführungen und auch die Konzerte anderer Meister und Dirigenten. In den Theatern sind Serenerfolge von 100, 200, 300 Aufführungen keine Seltenheit. Und noch das Theater? Die Programme machen keine Vorhänge mehr. Sie bestehen wie überall in Deutschland nur noch aus einem einzigen, bedrückten, fast schmerzhaften, Melancholien und Weidwunden bedürfen solcher Empfindungen aus nicht. Sie sind immer überwiegt. Zwar gibt es wieder Schöne noch edlerer Kraft, wenig Wein und auch keinen Tanz. Aber noch schon der Tag immer wieder leert, befähigt der Abend. Die Reichshauptstadt beherrscht weiterhin eine Lebenskraft, die nicht aus dem Überfließ, sondern einer freiwilligen Verleumdung der Schindie erwacht. Und so lebt auch in den Vokalen eine andere, leitere Kräftigkeit als ebehem. Da hat ein junger Soldat und freut sich des Schicks, das um ihn ist, und fährt fast sticht über den Saum seines Schiffs. Und laucht wie verzaubert der Musik und sieht zugleich erhaunt und bewundernd die Mädchen an, die um ihn sind. Daß es das alles nicht ist, und an vielen Stellen fischen Soldaten, Umlauber, meist von der Offiziere, und Familie und Freunde und Bekannte sind miteinander um sie bemüht, — was freilich es hier schon eine Welle, daß man sich manchen Wunsch verleiht auch!

Aber um Mitternacht ist unüberwindlich schlief. Durch dunkle Strohen die sich um diese Stunde noch einmal flühen befinden, führen die letzten Nachtstunden eilig heimwärts. Ein mikroskopischer Mist weht auf dem Himmel: es ist verführerisch klar. Güter, alter Mond, mein dir's vielleicht nicht allzu gut? Aber der Sonntag hat keine Zeit nicht das Bedürfnis, ach, ich bin um der Berliner Platz zu rufen. Die Reichshauptstadt ist darüber nicht alleinständig geworden. Unhöflich richten sich überfließ Pflichten empore. Und Schindie werden auch heute nach Wolken, die langsam dahinfliehen. Und in den Betrieben schlafen die Aufwachwachen neben ihren Stahlhelmen, alarmbereit. Diese schwebende Stunde gibt die Stadt jetzt ein Berlin schloß. Sammelt Kraft für den nächsten Tag.

Köpfe zur Zeit:

50 Jahre Soldat

Nach kurzem Ausspannen zur Wiederherstellung seiner Gesundheit steht Generalmarschall v. Rundstedt, der am 22. März sein 50jähriges Militärjubiläum feiert, wieder an verantwortlicher Stelle. Ein Höhepunkt eines geradlinig aufsteigenden Soldatenlebens ist damit erreicht, der zugleich ein Blick auf ein Feld reicher und schwerer Aufgaben der Zukunft und bewangener der vergangenen Jahre richtet. Als Sohn eines Offiziers wurde Generalmarschall v. Rundstedt am 12. Dezember 1865 in Aachen geboren. Als Kadett diente er in Oranienburg und Lichtenfelde, 1892 kam der junge Postoffizier zum Infanterieregiment 83 in Kassel. Im Weltkrieg war er zuletzt erster Generalstabsoffizier der 22. Reserve-Division und Chef des Generalstabes des XV. Armeekorps. Nach dem Weltkrieg zeigte seine Laufbahn den für unsere Zeit charakteristischen typischen Wechsel zwischen Frontverwendung und Generalstabstellungen. In Berlin ist er 1921 durch den Sturz der damaligen roten Preußenregierung bekanntgeworden. Als Generaloberst schied er am 28. November 1926, nachdem er zuvor zum Chef seines alten Infanterie-Regiments 18 ernannt worden war, dessen Uniform er seit dieser Zeit trägt, aus dem aktiven Wehrdienst aus. Von März hatte er an der Befreiung Oesterreichs und im September an der Besetzung des Sudetengebietes mit ihm unterstellten Truppen teilgenommen.

Als im Sommer 1939 sich der politische Horizont immer mehr verdunkelte, wurde er als Oberbefehlshaber an die Spitze der Heeresgruppe Süd gestellt. Mit den ihm unterstellten Armeen der Generale List, v. Reichenaun und Blaskowitz durchstieß er

in kühnem Schwung die polnischen Divisionen und vernichtete in der entscheidenden Schlacht an der Bzura (9. bis 19. September) den größten Teil der polnischen Armee. Beim Ausmarsch im Westen war er als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe A der Führer der Schanzengruppe, die das Wald- und Berggelände der Ardennen durchstieß, zwischen Namur und Sedan durchstieß die Maginot-Linie öffnete und dann unaufhaltsam bis zum Kanal vordrängte. Andere Kräfte seiner Heeresgruppe hatten die Einschließung im Norden vollenden, die zur Vernichtung oder Gefangennahme starker Teile des französischen Heeres, der belgischen Armee und des englischen Expeditionskorps führte. Für die „Schlacht in Frankreich“ wurden Generalmarschall v. Rundstedt diejenigen Armeen unterstellt, die in der entscheidenden Kampf gegen Frankreich eingriffen. Sie schlossen sich dem Angriff der Heeresgruppe v. Bock an und wirkten im Zusammenwirken mit den Kräften des damaligen Generalobersten Ritter v. Leeb das



Waffenstillstandsgebot gegen die Sowjets führt er die Heeresgruppe Süd. Aus diesen Kämpfen haben sich die Kesselschlachten von Uman und Kiew besonders heraus. Im Abschnitt seiner Heeresgruppe felen schließlich das wichtige Gebiet der Ukraine und der größte Teil des Donetzbeckens in deutsche Hand. Seit der Einstellung der Offensive liegen die Armeen der Heeresgruppe in hartem Abwehrkampf gegen die Bolschewisten. -s.

Aun. Scherl

Tigerjagd auf der Malayeninsel

VON FRIEDRICH SCHNACK

Unter Fremde, der Botaniker, der die Malayan-Balans... durchquert hatte, um unbekannten Pflanzen nachzuforschen, war nicht nur ein gewöhnlicher Förster, sondern auch ein tüchtiger Jäger, er kam zumellen in Umkleiden, in denen er sich mehr als feinständiger als auf sein wissenschaftliches Gerät verlassen mußte. Dennoch waren ihm seltsame Munde lieber als Skrotelle und Tiger.

Die Eingeborenen eines Dorfes im Busch, erzählte er, hätten durch die schönen, großen Katzen sehr zu leiden. Als eines Tages einer aus ihrer Mitte dem Tiger zum Opfer gefallen war, kamen die Männer, denen es von der Regierung verboten war, mit Schusswaffen umzugehen und hatten mich infundiert, sie von ihrem Feind zu befreien. Ich sollte den Tiger töten. Da ich zu arbeiten hatte, wollte ich mich nicht dazu herbeilassen. Die Männer aber ließen mich über die Sache nicht ab, und so mußte ich, bald hatte ich erfuhr, wo der Tiger seinen Wechselliebes seinen gewöhnlichen Jagdplatz. In jedem Abend trat er zur selben Zeit an der gleichen Stelle aus dem Busch und ging auf dem gleichen Weg später wieder zu seinem Lager zurück. Nachdem ich die Straße gefunden hatte, erwiderte ich auf einen Baum, um mich zu verstecken. Ich hatte einen Wechselliebes, einen Hahnrei. Von ihm aus, mutmaßte ich, würde die Jagd nicht weiter gefährlich sein.

Während der Jagd war ich auf sein Erscheinen - bereit. Ich wollte es schon aufsehen, da er sich am frühen Abend der Tiger. Es war kurz vor Einbruch der Nacht. Aus dem Geäst meines alten Ulmenbaumes vermochte ich ihn gerade noch zu erkennen, wie er durch einen abgemessenen Schatten zwischen den Blättern der Bläuliche Himmelsblau. Gränlich Himmertzen seine Schritte, die nachdrücklichen Kabenagenen. Ich und geräuschlos setzte ich an und feuerte. Die Kugel traf ihn auf den Rücken ankommen. Da ich Patronen sparen wollte, schoß ich nicht ein zweites Mal. Ich hatte jedoch kaum den Karabiner abgesetzt, als der vermeintlich Betroffene aufschriebe und in einer Entzerrung von ungefähr dreißig Schritten im Dickicht verschwand. Dann war es auch schon völlig dunkel und vom Lager nichts mehr zu sehen. Ich mußte mich also wieder auf ihn: unabhängig fandete und wütete er gegen mich, dessen Nähe er bei dem leisen, ihm zureichenden Nachwind zu mir nicht scheute. So war er als ansehnlicher Bote, er sich rächen wollte, konnte mir nicht anfechtbar sein. Doch blieb er stehen. Er wollte mich gewiß erwarten. Dadurch kam ich in eine unbehagliche Lage, wohl aber überließ mich die Nacht auch nicht weiter zu denken.

Diese Ansicht mochte mir wenig gefallen. Ich dachte an meine gemächliche Zimmer, das ich bei einem Pfleger gefunden hatte, auch an meine gesammelten Pflanzen und Präparate, die ich auf dem Tisch. Die vielen Geschichten, die ich mir vorstellte, machten mich noch schmerzlicher werden. Sie begannen mir die Nacht zu verleben. Immerhin waren sie noch zu ertragen. Ich hatte mich bereits an diese ungewöhnliche Gewohnheit, und mehrheitlich würde ich während der ganzen Nacht auf dem Anstand verbleiben, um in der Morgenstimmung dem Tiger den Gnadenschuß zu geben, wenn nicht ein neuer Blase hätte kommen würde, die schmerzlichen neuen Schmerzen. Sie sind groß und gefährlich. Wahrscheinlich hatten sie auf dem Baum ihre Wurzeln. Beim Bau des Docks hätte ich mich aufpassen und ihre Wurzeln in der Nacht zu entfernen. Ich mußte ich für meine Unachtsamkeit büßen. Diese Blasenbrut, durch den Schuß und noch mehr durch den fiebernden Pulverdampf noch und mich geworden, fiel mich von allen Seiten an. Am Anzeichen der Wunde, die ich empfing, heißt es bei Wilhelm Büsch, hier aber wimmelte und bis, nach und brante es. Der Witz der Feuerkugel schmerzt wie ein Scherenschlag. Die Wunde ist ein wenig tiefer, eine Amelienföhre, ein gefährliches Gift, in die Wunde. Ich zweifelte nicht daran, als ich den ersten Stich empfand, daß ich tot vom Baume fiel, sobald er eine Hundstunde dieser Art erriet mich verurteilt haben würde. Schon nach wenigen Augenblicken hatte ich eine ganze Anzahl von Wunden empfangen - ich schüttelte mich und verlor die rote Farbe von meinem Gesicht. Doch kamen die neuen herbei und ergriffen ihre Waffen, an mir, Wohl oder weh! Ich mußte das Feld räumen, den Baum verlassen. Unten aber fandte noch immer der Tiger. Ich mußte mich über die Schreie und Schreie freuen, die ich aus der Schreie und Schreie hören konnte, konnte unbefangener zumute sein als mir. Ich befahl eine Söllennacht. Alles aber konnte mich nicht mehr aufhalten. Ich mußte, trotz es, was auch immer, von dem furchtbaren Baum heruntersteigen. Vorwärts, sehr beschleunigt, fiebernd und hörend, kletterte ich am Stamm in die Tiefe. kaum am Boden angekommen, ließ ich mich nicht nieder, und das Gewehr in der Hand, erwartete ich den Anmarsch des Tigers.

Eine kleine Oelampe, mit Döhl und Petroleum versehen, hatte ich angebracht und am Gürtel. Sie leuchtete matt. In dieser Stellung verblieb ich ungefähr zwei Minuten. Zu meiner Überraschung, sah mich jedoch der Tiger nicht an. Bist ich das Licht zurück? Nicht das gerineste von ihm war mehr zu vernennen. Ich behauptete, es sei ein vorläufiger Triumph. Ich schickte, entsetzt, ich mich langsam von dem Amelienbaum. Hatte mein Schuß zu dem getroffen, daß die Großkatze doch verendet war?

Ich sah an die letzte Schritte vom Baum was war, drückte ich mich um, in der Verwirrung, um schließend die Weine in die Hand zu

nehmen und in das Dorf zurückzukehren. Wie erkrankt ich aber, als ich im gleichen Augenblick hinter mir ein leises Geräusch, das von einem abbrechenden Zweig herriechte, zu hören glaubte. Blühschneel wandte ich mich um, brüllte den Karabiner unter den rechten Arm, kränzte den Pfeilfinger am Mägen und leuchtete mir der Katerne in der linken Hand. Im Schimmer des Lichts stand in der Waldesferne, nach Schritte vor mir, die mächtige Katze. Erhörend, damit ichiger Anblick! Zum genauen Bild reichte die Zeit nicht, der Tiger zog sich bereits wie zum Sprung zusammen. Die wütenden hundert Schritte ich ab. Im letzten Augenblick erlosch, wie vom Knall des Schusses erbrochelt, die Katze, und die tiefe Finsternis überfiel mich. Nicht sprang ich mit einem riesigen Schuß zur Seite und verlor meine letzten Patronen gegen die Stelle, wo ich den Tiger vermutete. Darauf verlor ich ich selbst ein neues Patronenlager in den Karabiner zu lösen. Die Patronen waren dort und dort, der Walden jedoch meiner Hand, ich konnte ich in der hoffnungslosen Nacht nicht wiederfinden. Fürchterliche Angst durchzuckte mich. Der Tiger? Darin ich ge-



Landschaft an der Ostküste Malayas. Aufn.: W.R.S. - Berlin/berlin

Zahnziehen im Dschungel

VON FRIEDRICH FRANZ GOLDAU

Karl Walter war abenteuernd von Wien nach Khoras, Indore, gekommen, arbeitete mit seinen heiteren Hühnermännchen bei einem dortigen Großbauern und trug sich mit dem Gedanken, auf des Schuhmachers Pappen weiter zu trampeln, als eine Franzosenweiber des Hospitals ihn aufsuchte und bat, zum Hospital zu kommen. Er solle dort einen Zahn ziehen, weil der einjährige Zahnarzt erkrankt sei. Erkannt über das Anfinnen und laut aufschreiend, lebte Karl Walter ab. Wie man nur auf den schmerzlichen Fall komme, ihn als Dentisten zu qualifizieren. Er habe noch mit einen Zahn gezogen. Aber die Schwester bestand darauf, daß er erwartet werde; und so lagte er sich lagend. Er war überzeugt, das Opfer einer Verwechslung zu sein. Im Orte angekommen, sah er eine junge, ihm nicht bekannte Hindustan auf dem Boden der Veranda hockend, eine Hand an die Wunde gepreßt. Neben ihr stand die neunjährige Tochter einer Gemeindefürsorge. Schweigend empfing sie ihn. Nur eine Handbewegung der Alten befogte: „Allo denn, bitte!“

Um nicht auf der Dummheit auf Gottes Erde zu erscheinen, und da es ihm untereiferte, wie das Ding auslaufen werde, ließ er sich den weichen Zahn ziehen. Als er ihn zog, erbeute er bis ins Mark. Es war ein Dauer, so did wie kein Dauer. Der Zahn ist noch gut, härteste er, „Geh nach Waurur zum Arzt. Er wird dir den kleinen Wis fügen.“

Aber die Alte knurrte: „Ach was! Wer wird denn wegen einer solchen Kleinigkeit nach Waurur gehen? Ziehen Sie den Zahn nur heraus. Einer mehr oder weniger ist nicht von Bedeutung.“

„Aber er ist doch noch gut.“

„Was? — Fräule die Alte, wenn er noch gut wäre, könnte er nicht weh tun.“

„Was war da zu machen? Nun, besannete er Farbe: „Ich habe in meinem Leben noch keinen Zahn gezogen und auch keine Lust, zum Zahn ziehen zu machen. Herrgott, soll ich ein Kleinzahn!“

Die Alte flüchte die Arme in die Seite: „Was? — Sie wollen die Welt gesehen haben und können keinen Zahn ziehen? Ein Bruder, der nichts ziehen hatte und nicht ziehen hat mit alle Zähne gezogen.“ Und zum Gemeindefürsorge sagte sie ihm ihre achselnolte Kiefer. „Was ist denn auch leichter als das! Der Bruder machte nur einmal rechtstüm und einmal linksstüm, dann zog er, und was zum Zahn ziehen. Waschen Sie es eben!“

Karl Walter mußte lachen. „Wenn die Sache so einfach ist, warum macht du es denn nicht? Hier liegen ja alle Jungen.“

„Erfahren wehste die Alte ab. Das fände ich nicht. Sie sei zu alt. Er aber sei kräftig und gesund. Er müsse es können.“

„Der wollen Sie nicht? Sind wir Jungen nicht gut genug uns zu helfen?“

troufen? Kam er? Warum kam er nicht? Raberte er sich nicht schon auf leisen Karabiner? Das Blut brannte in meinen Ohren — ich glaubte ihn heranzuschleichen zu hören. Wie versteinert stand ich, völlig ziellos und betäubt. Dann ermannte ich mich, lugte in den Fäden nach Streifenblättern, fand sie und entbrannte wieder die Delfussel. Für kleiner Schein verheute ich sofort alle Schritte und Entzerrung — ich sah: genau vor mir lag der Tiger hingekretzt — tot. Vor Fremde mußte ich mich kaum zu fassen. Dann verließ ich den Wald und begab mich zu den Feuten des Dorfes, um ihnen den Hühner zu verkaufen. Sie hatten meine Schiffe gehört, sich aber nicht in den Wald getraut, weil ich nicht nach dem ersten Schuß zurückgekommen war. Ich führte sie zu meiner Jagdstraße und überließ ihnen die Beute — bis auf die Delle, es war ein prachtvolles, schöngezeichnetes Fell, der Königsmantel des Herrn im Dschungel, der mich zu heranziehender Annehmlichkeit angefangen hatte, eine abenteuerliche Erinnerung an den Malayanwald, den Amelienbaum und die pechschwarze Nacht der Weibst, der wilden Natur und des Jägerglücks.



Landschaft an der Ostküste Malayas. Aufn.: W.R.S. - Berlin/berlin

Die Nacht der Seelen

VON RUDOLF SCHWANNEKE

Ich trief mit meiner kleinen Schar schwarzer Langsam in einigen Kanus in der trüben Strömung des Pangani abwärts. In unvorhergesehenem Glanz strahlten Millionen Sterne vom laß schwarzen Himmel. Nicht löst die Wellen im matten kalten Glanz aufblühen und das Auge die Umgebung auf einige Meter Entfernung wie Schmitz erkennen. Dahinter aber lagert geheimnisvolle, tiefe Finsternis. Das leise Wimmeln des Wassers vermischt sich mit dem leisen Singen von Willkarden Wollfäden. Aus der schwarzen Wand des Waldes fliegen die Geräusche der Wälder, in die sich plötzlich ein dumpfes Trommeln mischt, zunächst aus weiter Ferne, dann immer näher und näher. Deutlich hört man das Knagen von Zweigen, leisen Schritten und Stimmen am Ufer.

Und plötzlich ertönt wenige Meter vor meinem Boot ein seltsames, geheimnisvolles Lehen.

Eine lichtblaue Wolfe, die das Dunkel erhellt, schwebt leuchtend dahin, lagert und zieht sich wie ein breites Band zum nächtlichen Himmel empor, um dann ebenfalls am Ufer niederzukommen. Begleitet ist das seltsame Wunder von hübschen Gestalten — Neger, die das Fell ihrer Trommeln nur leicht mit den Fingern berühren, so daß die Töne nicht von dem sonstigen dumpfen Dröhnen der Trommeln befehen. Frauen, die ihre Gelänge nur hauchen, sind den Männern.

Da weds meinen Neugierigen, der auf dem Boden des Bootes mit abgeteuerter Kanus schlief und frage leise: „Was bedeutet das, Waiati?“

„Weim Anblick der lichtblauen Wolfe bleibt er auf dem Boden lauern und nur-

Jange, setzte sie vorsichtig aber entschlossen an, bog einmal nach rechts und einmal nach links und zog dann wie ein heilsüßiger Gant vor einem beladenen Wagen.

Daß es nicht gelte, daß Sie es können“, triumphierte die Alte, als er den Zahn heraus hatte. „Sie haben die Welt gesehen und mußten es können. Bleiben Sie bei uns, Herr!“

Nach diesem Siege über den riesigen Dämon blieb Karl Walter. Er blieb vier Tage bei den Bauern und zog Jahre. Die Alte hatte recht gehabt. Er war der Mann, der es konnte.

Der Steinklopfer

EINE MALAYISCHE LEGENDE

Es war ein Arbeiter, der hieß Steine aus dem Fels. Seine Arbeit war schwer, und er arbeitete lange, doch sein Lohn war gering, und zufrieden war er nicht.

Er seufzte über seiner schweren Arbeit und rief: „Weiß ich nicht, wie ich aussteigen auf einem Lager mit leichten Kisten!“

Da sprach Allah einen Engel, der sprach: „Dein Wort sei wahr!“

Da war er reich, und konnte ruhen auf einem Lager von roter Erde und des Landes König kam vorbei, und Reiter ritten vor seinem Wagen, und Diener in bunten Tracht hielten einen goldenen Schirm über sein Haupt.

Als der reiche Mann das sah, ward er verdorren, daß niemand einen Schirm über ihn hielt. Er rief: „König, möge ich sein!“

Da sprach Allah einen Engel, der sprach: „Dein Wort sei wahr!“

Da war er König, und Reiter ritten vor seinem Wagen, und Diener hielten einen goldenen Schirm über sein Haupt.

Als der reiche Mann das sah, ward er verdorren, daß niemand einen Schirm über ihn hielt. Er rief: „König, möge ich sein!“

Da sprach Allah einen Engel, der sprach: „Dein Wort sei wahr!“

Da ward er zur Sonne; er farbte seine Straßen nach Osten und Westen und versengte alles. Aber eine Wolke ging auf zwischen ihm und die Erde und die Strahlen drangen nicht hindurch, denn die Wolke war härter als er. Er rief: „Sonne, rief er: Die mächtige Wolke will ich sein.“

Und siehe, er ward zur Wolke und flog die Straßen der Sonne auf, und die Erde wurde wieder grün. Er ließ es regnen, und die Wälder schmolzen zu Flüssen und die Flüsse traten über ihre Ufer und verwehten alles weit und breit. Aber es war ein Fels, der trotz dem Wasser, ob es auch schäumte die seinen Grimm, und er wich nicht. Und die Wolke vertrieb sich im Maß und ward zufrieden und rief: „Fels will ich sein, der Fels ist härter als ich!“

Da ward er ein Fels, der dem Wasser trotzte, und ein Mann kam mit Sack und Hammer, der hieß Steine aus dem Fels. Und der Fels sagte: „Wer ist dieser Starke, der Steine schlägt aus meinem Schoß?“ Und zufrieden war er nicht. Er rief: „Schwäger bin ich als er! Dieser Mann will ich sein.“

Da sprach Allah einen Engel, der sprach: „Dein Wort sei wahr!“

Und er ward zum Steinhaufen und hieß Steine aus dem Fels. Seine Arbeit war schwer, aber er war zufrieden. Heinz Geck.

Aus der Heimat

Familie gasvergiftet
Eigene Bewohner der Dorfstraße...

Mohrenmilch. Vom Schornstein
gehört die Arbeit an einem...

Blick in die Welt

Antisemitische Liebe von Zwillingen

Mit einem raffinierten Trick ließ sich ein Scharer...

Süßliche Schieber gefaßt

In der Gegend von Carres ist eine Schlicht-

Folgen der Räte in Schweden

Die schwedische Regierung hat durch an-

Pest und Cholera in Mittelasien

In Schanghai-China breiten sich Pest und

Wahlergebnisse

Table with election results for various districts including Grotzsch, Trotha, and others.

Die kleinere Liebe

ROMAN VON ANNE MARIE ARTINGER

Man, er fürchtete, die prächtigste
Waise zusammen mit der Tochter...

Aus der Wirtschaft

Mängel der englischen Nahrungsmittelversorgung

Einfluß privater Interessen auf die Preispolitik

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

P.W. Wilson, 21. März. Die kürzlich große
Ausrede über die britische Lebensmittelversorgung...

Hiernächst hofft man, zugleich den schwarzen Markt
nennenswert eindämmen zu können.

Geänderte Selbstversorgungsrationen

Anpassung an die Kürzungen für Normalverbraucher

Am 6. April ab die Rationen an Brot und
Mehl, Fleisch und Fett geändert werden, erfolgt...

gramm je Kopf und Rationierperiode. Mischgerichte,
die Milch oder Rahm aus Mager-, Vollmilch, Butter...

Antisemitische Vorbereitungen für den

deutschen Zababanau (24. 3. 42) bei der
Zababanau-Zababanau-Veranstaltung...

Ergebnisse der Kleinwohnungsbau

Salz 409, Halle (Saale). Wie aus einer
Zusammenfassung...

Waffenfabrik Landberg

der Halle. Aus einem Bericht vom 28. 10. 41...

Getreidegroßmarkt Halle

am 21. März 1942. Roggen. Durchschnitts-

Waffenfabrik Landberg

der Halle. Aus einem Bericht vom 28. 10. 41...

Waffenfabrik Landberg

der Halle. Aus einem Bericht vom 28. 10. 41...

Turnen - Sport - Spiel

Hockey-Städtekampf Leipzig-Halle

Das fünf Frühlings geplante Städtespield
in der Halle gegen Leipzig...

H7-Gebietsmeisterschaften in Halle

Die am heutigen Sonntag in Halle
stattfindenden Mittel- und Gebietsmeisterschaften...

Spanische Reihe Fußballspiele-Anzahl

In der letzten Zeit des Winterurlaubes hat der
spanische Fußball...

Wenigen Zellen

Dr. Otto Schirmer 65 Jahre alt. In vielen Tagen
hat er...

Die neuen spanische Weltkarte und Atlas. Die
neuen deutschen Sportwagen Weltkarte und Atlas...

1938 Berlin in Breslau. In der Breslauer
Nachricht...

Bestenfalls Raumlösung. Der im Rahmen der
Europameisterschaften...

Verheißung des Hallenfußballmeisters. Eine Parade
der Bielefelder...

Seit genau 100 Jahren. Am 20. März. Mit dem
35. Jahrestag...

Schlafmittel geben. Die in der Halle...

„Ich weiß nicht, wieviel das...“ meinte
Gloria nachdenklich.

„Ich kann mein Geschick“, nickte Peter
stolz...

„Ich weiß nicht, wieviel das...“ meinte
Gloria nachdenklich.

„Ich kann mein Geschick“, nickte Peter
stolz...

„Ich weiß nicht, wieviel das...“ meinte
Gloria nachdenklich.

„Ich kann mein Geschick“, nickte Peter
stolz...

„Ich weiß nicht, wieviel das...“ meinte
Gloria nachdenklich.

„Ich kann mein Geschick“, nickte Peter
stolz...

„Ich weiß nicht, wieviel das...“ meinte
Gloria nachdenklich.

